

Deutsche Uhrmacher-Zeitung



Bezugspreis für Deutschland bei offener Zustellung vierteljährlich 4,25 RM (einschließlich 0,43 RM Überweisungsgebühr); für das Ausland werden die den Bedingungen der einzelnen Länder angepassten Bezugsbedingungen gegen mitgeteilt. Die Zeitung erscheint an jedem Sonnabend. Briefanschrift: Deutsche Uhrmacher-Zeitung, Berlin SW 68, Neuenburger Straße 8

Preise der Anzeigen: Grundpreis $\frac{1}{2}$ Seite 200 RM, $\frac{1}{100}$ Seite - 10 mm hoch und 46 mm breit - für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 2,- RM, für Stellen-Angebote und -Gesuche 1,50 RM. Auf diese Preise Mal- bzw. Mengen-Nachlaß lt. Tarif Postfach-Konto Berlin Nr. 2581. Telegramm-Adresse: Uhrzeit Berlin Fernsprecher: Sammel-Nummer 17 52 46

Uhren-Edelmetall- und Schmuckwaren-Markt

Amtliches Organ der Fachgruppe Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel

Nr. 10, Jahrgang 65 • Verlag: Deutsche Verlagswerke Strauß, Vetter & Co., Berlin SW 68 • 8. März 1941

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten Nachdruck verboten

„Der Uhrmacher von Straßburg“

In der letzten Ausgabe unserer Zeitung konnten wir noch kurz berichten, daß die Uraufführung dieser Oper am 25. Februar im Staatstheater zu Kassel ein glänzender Erfolg geworden sei. Heute sind wir in der Lage, näheres zu berichten. Zuerst geben wir einem musikkundigen Laien das Wort, denn es muß uns ja unbedingt interessieren, was die größere Zahl der Volksgenossen über diese Oper denkt, die so eng mit unserem Fache verbunden ist. Dann hören wir, was ein Berufskamerad sagt, der auch zu den ständigen Besuchern des Kasseler Staatstheaters gehört. Zum Schluß bringen wir noch die Stellungnahme eines Kunstberichters, von dem wir in Nr. 8 bereits einen Vorbericht bringen konnten (siehe auch den ersten Bericht in Nr. 7).

*

Dichtung und Musik haben sich mit dem Uhrmacher noch nicht so häufig beschäftigt, daß er darüber, wie es manchem anderen Berufe oder Stande geschah, zu einem vielgebrauchten Typ geworden wäre. Das mag wohl darin begründet sein, daß die stille Stätte seines Schaffens nicht in der wilden Brandung der das Leben treibenden großen Leidenschaften liegt. Doch auch in diese friedliche Bucht dringen der Umwelt Stürme von Liebe und Haß, Gunst und Neid, Wahn und Verblendung, ein Künstlerschicksal formend oder gar zerbrechend. Indem Paul Ginthum diese tragischen Momente in der alten Sage vom Uhrmacher von Straßburg dichterisch und dramatisch ausbaute, gab er dem Komponisten Hans Brehme das Opernbuch. Wir erkennen darin als Hauptmotiv den Kampf des freien, schöpferischen Geistes gegen eine ihn bedrängende feindliche Macht.

Man sah in Kassel der Uraufführung mit großer Erwartung entgegen. Es kann und soll nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, das Werk unter die zunftgerechte kritische Lupe zu nehmen; es soll darin vielmehr nur der Eindruck wiedergegeben werden, den die Aufführung in dem musikliebenden Laien auslöste.

Das Kasseler Staatstheater hatte sich mit großer Sorgfalt für das Gelingen der Aufführung eingesetzt. Die von Richard Panzer geschaffenen prächtigen Bühnenbilder, die unter Ausschaltung alles Unwesentlichen den Blick ein-

dringlich auf den Kern der Handlung richteten, gaben dem dramatischen Geschehen einen würdigen Rahmen. Wir sahen im 1. Akt die Werkstatt, wo im warm abgetönten Lichte die Wunderuhr stand; im zweiten einen gotischen Ratssaal mit prachtvollen schmiedeeisernen Türen und großen Wandgemälden; im dritten einen Ausschnitt vom Südeingange des Münsters mit der Uhr, ehrwürdig und stimmungsvoll.

Die Handlung macht uns zuerst bekannt mit dem fertigen Meisterwerk, das vor den Ratsherren die zwölf Apostel, den Schmied und Sensenmann erscheinen, den Hahn krähen und das herrliche Glockenspiel ertönen läßt. Hat sie hier ein zum Teil lyrisches Gefüge, so steigert sie sich in der Gerichtsszene des zweiten Aktes zu bewegter, dramatischer Entwicklung, die sich im dritten Akte fortsetzt, um dann im großartigen Finale zu zeigen, wie der geblendete Meister den Sieg über sich selbst erringt und der Stadt sein Werk zum zweiten Male schenkt. Wesentlichen Anteil daran hat Susanna, die nicht, wie der Stadtschreiber behauptet, Harprechts böser, sondern sein guter Geist ist. Das Volk greift in das Geschehen ein mit einer Anteilnahme, die zum Aufruhr gegen den Rat ausbricht.

Die Musik hat sich mit Wort und Handlung durchweg glücklich verbunden. Sie rührte an alle Saiten unseres Herzens, mochte sie nun liebliche Töne anschlagen oder den Seelenqualen des Meisters und seiner Braut Ausdruck geben. Wir erfreuten uns am Wohllaut des liedartigen Satzes „Tausendmal hab' ich mein Herz gefragt“, wurden gepackt von der dramatischen Gewalt der Szene im Ratssaale und fühlten den Schmerz und das Ringen des Meisters bei seiner Frage: „Schuf ich das Werk für Euch?“ Dann brachte das klangvoll und großartig aufgebaute Finale den erlösenden Ausklang. Den Chören fiel mehrfach eine bedeutsame Aufgabe zu, die sie vollendet durchführten.

Die Aufführung sah ein volles Haus, das schon nach dem ersten Akte lebhaften Beifall spendete und die Darsteller, die ihr Bestes gegeben hatten, und den Komponisten am Schluß immer wieder begeistert vor den Vorhang rief. Dem Dirigenten, Staatskapellmeister Professor Heger, und dem Staatsorchester wurde schon nach der zweiten Pause eine besondere Ehrung dargebracht. Hermann Hilker.